

Die Schul- und Gemeindebibliothek im Kontext der Bibliothekslandschaft (Fallstudie)¹

Simon Johner

In der Ausgabe vom 24. Juli 2008 berichtet die «Neue Zürcher Zeitung» über die Schliessung von öffentlichen Bibliotheken in Berlin. Aus finanziellen Gründen hatten sich die Verantwortlichen dort zu diesem Schritt entschlossen. Es gab Proteste von Bürgern und Bürgerinnen. Berichtet wird auch von diversen Fällen, bei denen Bibliotheken später von Laien ehrenamtlich weitergeführt wurden und so ihre Existenz gerettet wurde. Diese Entwicklung stösst bei Bibliothekaren und Bibliothekarinnen auf Skepsis. Es wird als Abwertung des Berufstandes gewertet, wenn Laien plötzlich per Schnellbleiche die Arbeit von ausgebildeten Fachleuten übernehmen.

Der Artikel bezieht sich zwar auf deutsche Verhältnisse. Doch die föderalistischen Strukturen der deutschen Bibliothekslandschaft erlauben es, Parallelen zur Schweiz zu ziehen. Und tatsächlich: Wer sich mit dem Bibliothekswesen der Schweiz befasst, dem kommen die Hintergründe der im erwähnten Artikel dargestellten Vorkommnisse vertraut vor. Auch hierzulande droht kleinen öffentlichen Bibliotheken im Extremfall die Schliessung aus finanziellen Gründen. Allgemein besteht eine Diskrepanz zwischen Ansprüchen und Mitteln für diese Institutionen. Diese Bibliotheken bilden den Grundpfeiler eines Bibliothekssystems. Doch die Wertschätzung ist meist nicht entsprechend.

Aus dem erwähnten Artikel lassen sich drei Hypothesen ableiten, die auf schweizerische Verhältnisse übertragbar sind:

1. Öffentliche Bibliotheken stehen unter grossem finanziellen Druck und gehören bei Sparmassnahmen zu den ersten Opfern.
2. Bibliothekarische Arbeit, gerade in kleineren öffentlichen Institutionen, geniesst keine hohe Wertschätzung, wenn Laien ohne weiteres die Arbeit von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren übernehmen können.
3. Wenn Bürger und Bürgerinnen bei der Schliessung von öffentlichen Bibliotheken protestieren, zeigt sich, dass öffentliche Bibliotheken einem grossen Bedürfnis entsprechen.

In der Schweiz gibt es ein feines Netz von kleinen öffentlichen Bibliotheken, die mehr oder weniger explizit einen Service public erfüllen. Leseförderung, Bildung und Unterhaltung sind die Eckpfeiler des Auftrags der öffentlichen Bibliotheken.

Öffentliche Bibliotheken in der Schweiz sind, wie die Bildung, kantonal und kommunal geregelt. Die Bibliothekslandschaft präsentiert sich heterogen und vielseitig. Das hat auch damit zu tun, dass die mittleren und kleinen Bibliotheken unterschiedlich und zum Teil nur vage in einem grösseren Zusammenhang gesehen werden. Doch erst in diesem Zusammenhang machen umfassende Bestimmungen und Richtlinien Sinn.

¹ Die zugrunde liegende Abschlussarbeit aus dem Jahr 2008 wurde überarbeitet, aktualisiert und gekürzt.

Als Leiter der Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten bin ich seit Anfang Februar 2008 mit den obgenannten Fragen konfrontiert. Die Stelle ermöglicht es mir, umfassend alle Aspekte des Bibliothekswesens zu betrachten und im konkreten Fall mitzugestalten.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, festzustellen, wie kleine öffentliche Bibliotheken trotz knappen Ressourcen in einem grösseren Kontext besser und einheitlicher verankert werden könnten und ihre Position gestärkt werden könnte.

Diese Arbeit beginnt mit einer Definition der kleinen öffentlichen Bibliothek. Dann wird diese Bibliothek in einem grösseren Zusammenhang dargestellt. Als Vergleichsgrösse werden zwei weitere Bibliotheken beigezogen. Diese sollen in einem regionalen Verbund sein.

Aufgrund der Ist-Analyse und dem Vergleich mit anderen Institutionen (Praxis), sowie anhand der Literatur (Theorie) werden Chancen, Probleme und Herausforderungen für kleine öffentliche Bibliotheken formuliert. Auch Grenzen und Perspektiven für allfällige Lösungsansätze werden aufgezeigt.

Die untersuchte Bibliothek ist auch Schulbibliothek. Damit diese Arbeit nicht zu umfangreich wird, soll das Hauptaugenmerk auf dem Aspekt Gemeindebibliothek liegen.

Häufig zitiert werden im Folgenden die beiden Publikationen der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken SAB, «Richtlinien für Gemeindebibliotheken» (2008) und «Richtlinien für Schulbibliotheken» (2000). Der Einfachheit halber werden diese Titel in der Folge nur noch SAB-Richtlinien genannt. Entsprechend wird die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken nur noch SAB genannt.

Kleine öffentliche Bibliotheken

Gegenstand dieser Arbeit sind kleine und mittlere öffentliche Bibliotheken. Was ist darunter zu verstehen?

Aus allen Definitionen kristallisieren sich die wesentlichen Züge von öffentlichen Bibliotheken heraus: Allgemeine Zugänglichkeit (möglichst kostenlos), Finanzierung durch die öffentliche Hand, breites Angebot und Abgrenzung zu wissenschaftlichen Bibliotheken.

Wann ist eine Bibliothek klein, wann ist sie mittel?

Die SAB-Richtlinien bieten eine Abstufung unter dem Titel «Bibliotheksplan» an. Hier gibt es vier Stufen plus eine Vorstufe. Hauptkriterium ist die Einwohnerzahl des Einzugsgebiets.

Weitere Möglichkeiten, die Grösse einer Bibliothek zu bestimmen, ergeben sich aus den Bibliotheksstatistiken, die kantonal sowie national erhoben werden. Das Bundesamt für Statistik erhebt jährlich die Daten zur Schweizerischen Bibliotheksstatistik. Hier gibt es klare Indikatoren, die einen Vergleich zwischen den Bibliotheken zulassen (Ausleihzahlen, vollzeitäquivalente Stellen, Medien pro Einwohner, Nutzung und so weiter).

Die Bibliothekslandschaft

Bibliotheksnetz

Die Einteilungen in verschiedene Grössenklassen von Bibliotheken und die statistischen Erhebungen sind Ausdruck eines in den letzten Jahren gestiegenen Interesses, bibliothekarische Leistungen und Wirkungen auch messen zu können. Dies im Sinne einer kohärenten, nationalen Bibliothekspolitik.

Dahinter steckt die Erkenntnis, dass bei allen regionalen und lokalen Unterschieden, bei allen föderalistischen Strukturen, auch die kleinste Dorfbibliothek eben auch ein Teil eines grossen Systems ist.

Die SAB-Richtlinien für Gemeindebibliotheken umschreiben diese Vision so: «Die Bibliotheken in der Schweiz bilden ein dichtes Netz und arbeiten zusammen, um der Bevölkerung den bestmöglichen Zugang zu den Informationsquellen zu ermöglichen.»² Als Bibliotheksnetz wird hier «die Gesamtheit der Bibliotheken einer Region, eines Kantons oder des Landes» bezeichnet. Darin sollen die Bibliotheken gegenseitig sich ergänzende Vereinbarungen treffen und sollen ihre Dienste einander zur Verfügung stellen. Ziel des Bibliotheksnetzes ist die effiziente Nutzung und Bereitstellung der Bestände. Einzelne Bibliotheken sollen ihre Eigenart behalten können. Doch alle Bibliotheken in einem Netz werden angehalten, ergänzende Kooperationen zu suchen. Die regionalen und kantonalen Organe sollen die Rahmenbedingungen dazu schaffen. Dazu gehören auch Leistungsvergleiche. Eine weitere Voraussetzung ist die gleiche Arbeitstechnik für alle Bibliotheken im Netz. Ausdruck für die Vision Bibliotheksnetz war der «Bibliotheksplan 2000» der SAB. Aufgrund der im Vergleich zum Ausland in vielen Bereichen nachhinkenden Entwicklung des schweizerischen Bibliothekswesens entschloss sich die SAB, die 1995 erschienen «Richtlinien für Gemeindebibliotheken» mit dem Bibliotheksplan zu ergänzen. Ziel war es, nicht mehr nur einzelne Bibliotheken im Fokus zu haben, sondern die einzelnen Bibliotheken zu vernetzen. Die bibliothekarische Versorgung sollte fortan umfassend und systematisch geplant und gestaltet werden.³

Die Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten

Rechtsträger der Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten ist, entsprechend den Richtlinien der SAB und den kantonalen Vorgaben, die Gemeinde Grosshöchstetten. Aufsichtsbehörden sind die zuständige Gemeinderätin und die Geschäftsleitung der Gemeindeverwaltung. Die Gemeinde ist zuständig für die Finanzkontrolle und für personelle Fragen. Die Bibliotheksleitung hat die operative und strategische Führung in Absprache mit der Gemeinde.

Mit der Schule pflegt die Bibliothek eine enge Beziehung. Allein die Tatsache, dass drei der vier Mitarbeiterinnen Lehrerinnen an der Realschule Grosshöchstetten sind, ermöglicht den engen Kontakt. Alle Lehrer werden auch in der Benutzung der Bibliothek geschult und nutzen die Räumlichkeiten der Bibliothek gelegentlich und

² Richtlinien für Gemeindebibliotheken: Grundsätze, technische Daten und praktische Beispiele, Solothurn, SAB, 2008, S. 11.

³ Ebenda, S. 11f.

teilweise für ihren Unterricht. Anregungen werden gegenseitig ausgetauscht. Es gibt jedoch keine Weisungsbefugnis.

Schul- und Gemeindebibliothek und Kanton

Eine Bibliothekspolitik, die die öffentlichen Bibliotheken betrifft, wird von den einzelnen Kantonen föderalistisch gestaltet. Die Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten ist eine der 75 Bibliotheken dieses Typus im Kanton Bern. Der Kanton Bern verfügt über eine kantonale Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken, die in der Erziehungsdirektion als beratendes Organ angesiedelt ist. Dies entspricht auch den Richtlinien der SAB, die besagen, dass «Der Kanton [...] für die rechtlichen Grundlagen» Sorge, dass er «die Einhaltung verbindlicher Qualitätsstandards sowie die Vernetzung» fördere und dass er «fachliche Beratung» anbiete. Zudem seien eine kantonale Kommission und eine Bibliotheksbeauftragte oder ein -beauftragter einzusetzen.⁴ Die Kommission wurde aufgrund der kantonalen Verordnung über die Förderung der Schul- und Gemeindebibliotheken eingesetzt.

Die Verordnung vom 6. Juli 1988 hat zum Ziel, eine «flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit Büchern und anderen Medien» zu gewährleisten. Angestrebt werden soll auch ein sinnvolles Zusammenwirken der Bibliotheken, das oben vorgestellte Bibliotheksnetz.⁵

Der Kanton verpflichtet sich respektive die Kantonale Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken und die oder den kantonalen Bibliotheksbeauftragten, Dienstleistungen zu erbringen und beispielsweise Richtlinien zu erlassen, Beratung und Ausbildung anzubieten sowie Informationen über das Bibliothekswesen zu verbreiten. Darüber hinaus kann der Kanton, beziehungsweise die Kommission, öffentliche Bibliotheken subventionieren.

Die Kantonale Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken hat Leitsätze für eine kantonale Bibliothekspolitik erarbeitet. Ihre Aufgabe ist es, die Bibliotheken in der Erreichung und Erfüllung der in den Leitsätzen formulierten Ziele und Aufgaben zu unterstützen.

«Um dieses Ziel zu erreichen, schlägt die Kommission der Erziehungsdirektion den Erlass von Richtlinien für die Planung, die bauliche Gestaltung und räumliche Einrichtung, die technische Ausstattung, den Medienbestand sowie für die Führung von Bibliotheken vor. Das Vademekum gibt Hinweise zum Vorgehen bei Planungsvorhaben und anderen Projekten und nennt die zuständigen Personen.»⁶ Das Vademekum ist ein Leitfaden zur Förderungspraxis der Kantonalen Kommission.

Die Erziehungsdirektion unterstützt auf Antrag der Kommission Bibliotheken, welche neu mit einem EDV-Bibliotheksprogramm arbeiten, sowie neu eröffnete oder wesentlich erweiterte Bibliotheken mit einem ausserordentlichen Beitrag. Die Kom-

⁴ Ebenda, S. 9.

⁵ Verordnung über die Förderung der Schul- und der Gemeindebibliotheken. Kanton Bern, Bern 2006, <http://www.sta.be.ch>.

⁶ Leitsätze der Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken des Kantons Bern für eine Bibliothekspolitik, <http://www.erz.be.ch>.

mission kann auch jedes Jahr der Erziehungsdirektion eine oder mehrere Bibliotheken zur Bibliotheksauszeichnung vorschlagen.»

Wie die Kommission, ist auch die oder der kantonale Bibliotheksbeauftragte in der Erziehungsdirektion angesiedelt. Die Aufgabe des oder der Beauftragten ist die Beratung von «Behörden und Trägerorganisationen bei der Planung neuer oder bei der Umgestaltung bestehender Bibliotheken sowie in informationstechnologischen und betrieblichen Fragen».

Die Erziehungsdirektion kann auf Antrag der Kommission einmalige Beiträge ausrichten. Diese Beiträge können zum Beispiel für besondere Projekte eingesetzt werden. Solche Beiträge richtet die Erziehungsdirektion auf Antrag der Kommission zweijährlich anlässlich der Bibliotheksauszeichnung aus. Bibliotheken können sich dafür bewerben.

Die Erziehungsdirektion hat mit dem Institut für Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern) eine Leistungsvereinbarung für die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden in Schul- und Gemeindebibliotheken abgeschlossen. Dabei gibt es drei Arten von Kursen. Der Grundkurs SAB bietet die Grundlage, um in einer nach SAB-Richtlinien geführten Schul- und Gemeindebibliothek zu arbeiten. Der Leitungskurs SAB befähigt zu einer leitenden Funktion in einer Schul- oder Gemeindebibliothek. Schliesslich gibt es ein breites Angebot von punktuellen Weiterbildungskursen. Alle Kurse sind für die Mitarbeitenden von Bibliotheken grundsätzlich kostenlos.

Darüber hinaus bietet die PHBern mit dem Institut für Bildungsmedien ein Dokumentationszentrum an, welches zum Beispiel Anschauungsexemplare der in der Bibliomedia Solothurn vorhandenen und insbesondere für Schul- und kombinierte Bibliotheken geeigneten Klassenlektüretitel ausleiht.

Der Kanton Bern ist Genossenschafter des Schweizerischen Bibliotheksdienstes SBD, welcher Schul- und Gemeindebibliotheken Medien, Mobiliar und Material aller Art liefert.

Die Erziehungsdirektion stellt zur Verbreitung wichtiger Informationen über das Bibliothekswesen und die Medienproduktion sowie zur Weiterbildung der Mitarbeitenden in Schul- und Gemeindebibliotheken Publikationen in geeigneter Form zur Verfügung. Beispielsweise wird den Bibliotheken die zweisprachige Zeitschrift «Berner Bibliotheken» und das Rezensionsorgan «Bücherbär» zugestellt.⁷

Der Kanton Bern zeigt sich interessiert an der Förderung der Bibliotheken. Unter dem Titel «Zur Rolle der Bibliotheken in der heutigen Bildungslandschaft» betont der bernische Erziehungsdirektor Bernhard Pulver in der Kundenzeitschrift der Kornhausbibliothek «21 Minuten»: «Bibliotheken und Bildung haben einen engen Zusammenhang. In Bildungsinstitutionen sind Bibliotheken wichtige Einrichtungen, mit einem pädagogischen Stellenwert ähnlich den Fachräumen oder Vorlesungssälen. In Bibliotheken finden selbstständiges Lernen, Lernen mit neuen Medien, Leseförderung oder das Suchen nach neuer Erkenntnis statt. Bibliotheken bieten aber auch

⁷ <http://www.erz.be.ch/site/index/kultur/kulturfoerderung/kulturfoerderung-bibliotheken.htm>

nach Abschluss schulischer oder tertiärer Bildung Möglichkeiten des lebenslangen Lernens.»⁸

Rechtsträger Gemeinde: Leistungsvereinbarung, Leistungsauftrag, Reglement

Gemäss Richtlinien für Gemeindebibliotheken werden öffentliche Bibliotheken nach Bibliotheksreglement «und/oder» entsprechend Leistungsvertrag geführt. Die Richtlinien machen auch die Gemeinde verantwortlich für die bibliothekarische Grundversorgung für die Bevölkerung.⁹

Auch im Bereich der Bibliotheken gibt es zunehmend Leistungsvereinbarungen und Leistungsaufträge mit Globalbudgets als Leitungsinstrumente. Allerdings haben sich New Public Management (NPM) und Wirkungsorientierte Verwaltungsführung noch längst nicht überall umfassend durchgesetzt.

Leistungsaufträge dienen zur mittelfristigen Steuerung von Verwaltungsbetrieben, die im Auftrag der öffentlichen Hand Dienstleistungen erbringen. Ziel des Leistungsauftrages ist es, die politischen und strategischen Ziele einer Organisationseinheit zu umschreiben. Festgehalten werden so die gesetzlichen Grundlagen, die rechtlichen Rahmenbedingungen, die Zuständigkeiten der Akteure sowie die strategischen Schwerpunkte. Festgehalten werden auch die angestrebten Wirkungen einer Tätigkeit auf ein Zielpublikum. Damit wird die betroffene Verwaltungs- oder Organisationseinheit in einen übergeordneten Zusammenhang eingebettet.

Beispiel Leistungsauftrag

Wie ein Leistungsauftrag, der die Dienstleistungen einer Bibliothek als Teil eines Produkts Kultur versteht, auf kommunaler Ebene aussehen kann, zeigt das Beispiel der basellandschaftlichen Gemeinde Binningen und der Gemeindebibliothek. Hier werden die Bereiche Kultur, Freizeit, Sport in einem Leistungsauftrag zusammengefasst. Diese Bereiche bilden eine Produktgruppe. Kultur ist ein Produkt in der Gruppe.

Der Leistungsauftrag regelt operative und strategische Zuständigkeiten. Übergeordnete Zielsetzung ist dann die Förderung aller Institutionen und Projekte, die einen Bildungsauftrag im weitesten Sinn erfüllen. Zudem ist die Steigerung der Lebensqualität für die Bevölkerung ein explizites Ziel. Im Leistungsauftrag festgehalten ist dann unter anderem die Leistungsvereinbarung mit dem Verein Gemeindebibliothek als rechtliche Grundlage. Die Sachbearbeitung Bibliothek ist ein Prozess innerhalb des Produktes Kultur.

Im Leistungsauftrag festgehalten sind unter anderem die Wirkungsziele der Bibliothek: «Ziel: Die Gemeinde ermöglicht der Bevölkerung den Zugang zu Büchern und anderen Medien zum Zweck der Bildung, Information und Unterhaltung. Der Zugang wird mittels einer Leistungsvereinbarung mit dem Verein Gemeindebibliothek gesichert. Die Bibliothek dient den Primarschulen als Schulbibliothek.

⁸ Regierungsrat Bernhard Pulver: Zur Rolle der Bibliotheken in der heutigen Bildungslandschaft. In: 21 Minuten, Kornhausbibliotheken, Nr. 1, Bern 2008, S. 1f.

⁹ Richtlinien für Gemeindebibliotheken, S. 11 ff.

Messung 1: Bibliothekstatistik; Indikator 1: Ausgeliehene Medien; Standard 1: Pro Kopf der Bevölkerung werden durchschnittlich mindestens 4 Medien pro Jahr ausgeliehen. Messung 2: Bibliothekstatistik; Indikator 2: Besuch durch Primarschüler/innen; Standard 2: Mindestens 50% der Primarschulkinder besuchen die Bibliothek mindestens einmal jährlich.»¹⁰

Ebenfalls im Leistungsauftrag festgehalten, sind die Leistungsziele: «Ziel: Der Zugang der Bevölkerung zur Bibliothek ist durch attraktive Öffnungszeiten sichergestellt. Messung: Jahresbericht der Bibliothek; Indikator: Öffnungszeiten; Standard: Die Bibliothek ist mindestens an vier Werktagen und am Samstag geöffnet. Während der Schulferien gelten reduzierte Öffnungszeiten.»¹¹

Interessant ist, dass hier die Gemeindebibliothek auch gleich zu Schulbibliothek bestimmt wird, obwohl es sich bei der Bibliothek Binningen um eine Gemeindebibliothek handelt.

Ein Leistungsauftrag, dieser Art kann so auf drei oder vier Jahre die Dienstleistungen einer Institution wie im Beispiel die Gemeindebibliothek in einen grösseren Zusammenhang einbetten. Im Beispiel Binningen stellt sich die Frage, ob die Bibliothek nicht auch in einem Produkt Bildung hätte aufgenommen werden können. Zudem wäre es denkbar, Produkte enger zu fassen. Hier wird das dazu gehörende Globalbudget sehr breit auf ein Produkt verteilt, das sehr viele Aspekte vereinigt. Jedenfalls bietet dieser Leistungsauftrag eine gute Basis zur Ausarbeitung einer Leistungsvereinbarung zwischen der Gemeinde und der Bibliothek.

Für die Jahre 2004 bis 2006 wurde zwischen der Gemeinde Grosshöchstetten und der Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten eine Leistungsvereinbarung unterzeichnet. Dies war als Pilotprojekt gedacht und sollte das bisherige Bibliotheksreglement der Gemeinde ersetzen. Idee war es auch, NPM anhand dieses Beispiels zu testen. Die Erfahrungen mit der Leistungsvereinbarung waren grundsätzlich positiv. Allerdings hat sich bislang NPM mit Globalbudget in der Gemeindeverwaltung Grosshöchstetten nicht durchgesetzt. Damit ist die rechtliche Grundlage für die Schul- und Gemeindebibliothek im Moment vage. Denn das Pilotprojekt mit der Leistungsvereinbarung lief Ende 2006 aus. Noch arbeitet die Bibliothek mit einer Art Globalbudget.

2009 ist ein neues Bibliotheksreglement in Vernehmlassung. Die Bibliotheksleitung hat den Entwurf nach SAB-Richtlinien erstellt. Die Gemeindeverwaltung wird das Reglement den anderen Gemeindereglementen formal angleichen. So erhalten alle Gemeindebetriebe in der Form die gleiche Grundlage. Für ein Reglement spricht die Tatsache, dass NPM sich auf Gemeindeebene nicht durchgesetzt hat. Darum macht es wenig Sinn, nur für einen einzelnen Betrieb eine Leistungsvereinbarung zu erstellen. Ein Reglement legt vergleichsweise schlank die Rahmenbedingungen fest. Die Details müssen mit anderen Mitteln wie Organigrammen und Pflichtenheften geregelt werden. Denn es ist umständlich, Reglemente zu ändern.

¹⁰ Auszug aus Leistungsauftrag 4 Kultur, Freizeit, Sport mit Globalbudget. Binningen 2006, www.binningen.ch.

¹¹ Ebenda.

Kooperation, Partner, Verbund

Kleine öffentliche Bibliotheken kommen noch weniger ohne intensive Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen aus als grössere Institutionen. Der finanzielle Druck auf diesen Bibliotheken lässt sich etwas auffangen, indem über die Grenzen der einzelnen Institution hinaus Synergien effizient genutzt werden und so Kosten vermindert werden können. Auch hat sich in der Praxis gezeigt, dass das Networking und die Lobbyarbeit für kleine und mittlere Bibliotheken besonders wichtig sind.

Welches sind nun die Partner für kleine öffentliche Bibliotheken? Es ist evident, dass für eine Gemeindebibliothek die Gemeindeverwaltung sowie der Gemeinderat, für eine Schulbibliothek die Schulleitung die wichtigsten Partner sind. Hier lohnt es sich, gute Beziehungen zu pflegen. Dies ist besonders wichtig, um Grundlage für eine angemessene und kontinuierliche Finanzierung der Institution zu sichern. Es ist eine der primären Aufgaben der Leitung von derartigen Bibliotheken, den direkten und auch den informellen Kontakt zu den Behörden zu suchen und zu pflegen. Nur dann sind diese auch gut über die Entwicklung und über die Probleme der Bibliothek informiert. Wichtig sind auch Kontakte zu andern Einrichtungen der Gemeinde. Diese Kontakte müssen gepflegt werden, und es muss beidseitig eine Bereitschaft zum offenen Gespräch da sein. Ein Zeichen, dass mindestens der Wille dazu vorhanden ist, sind beispielsweise die obgenannten Bestrebungen, mittels Leistungsvereinbarungen der Institution Bibliothek eine Basis zu geben und ihr gleichzeitig eine klar definierte Verantwortung zu überlassen.

Da in der Schweiz grundsätzlich die Kantone für das Bibliothekswesen zuständig sind, ist es evident, dass auch sie zu den wichtigen Partnern von öffentlichen Bibliotheken gehören. Wie oben am Beispiel des Kantons Bern dargestellt, ist eine fundierte Bibliothekspolitik ein deutliches Signal, dass die kleinen Bibliotheken als ein wesentlicher Teil eines Netzes angesehen und respektiert werden.

Ein wichtiger Partner für öffentliche Bibliotheken ist der Schweizer Bibliotheksdienst SBD¹² mit Sitz in Bern. Getragen wird die Genossenschaft hauptsächlich von den Kantonen. Die SBD ag, ebenfalls mit Sitz in Bern und 2001 gegründet, ist das Serviceunternehmen des SBD und bietet als Partner für öffentliche Bibliotheken Dienstleistungen und diverse Produkte an. Es sind dies namentlich Bücher und andere Medien. Diese werden auch rezensiert und erleichtern so den Bibliotheken die Auswahl. Auf Wunsch liefert die SBD ag die Medien ausgerüstet, das heisst professionell aufbereitet mit Signatur und Schutzfolie sowie den Katalogsdaten. Dies ist ein wesentlicher Vorteil für kleine Bibliotheken, die so personelle Ressourcen für andere Aufgaben frei bekommen. Die SBD ag ist auch ein wichtiger Bezugsort für Bibliotheksmaterial und -einrichtung. Und schliesslich steht die SBD ag den Bibliotheken mit professioneller Information und Beratung zur Seite. So gehören die Richtlinien für Schulbibliotheken und die Richtlinien für Gemeindebibliotheken des SBD zu den Standardwerken für öffentliche Bibliotheken.¹³

Eine weitere wichtige Partnerinstitution ist die Bibliomedia Schweiz. Sie ist eine Art Bibliothek für öffentliche Bibliotheken und für Schulen. Die Bibliomedia wird

¹² www.sbd.ch.

¹³ Ebenda.

vom Bund subventioniert. Bezüge von Bibliotheken werden vom Bund unterstützt. Bezüge von Schulen werden von den Kantonen mitfinanziert. Bibliomedia stellt den Bibliotheken auch Materialien und Anregungen für die Werbung zur Verfügung.

Die bewährte Form der Kooperation unter Bibliotheken ist der Verbund. Der grosse Vorteil sind die Synergien betreffend Katalogisierung. Weiter können Anschaffungen gemeinsam zu vorteilhaften Bedingungen getätigt werden. Der Bestand ist austauschbar und wird so für alle grösser. Auch technisch, insbesondere in der Informatik, ergeben sich grosse Vorteile. Veranstaltungen und Weiterbildungen lassen sich im Verbund ebenfalls kostengünstiger, umfassender und wirksamer durchführen.

Für kleine öffentliche Bibliotheken wie die Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten, die sich nicht in einem Verbund befinden, bietet sich eine eher unverbindliche Zusammenarbeit mit anderen, ähnlichen Bibliotheken in der Umgebung an. Solche Zusammenarbeiten gibt es, beispielsweise zur Organisation von Autorenlesungen. Für solche einmaligen Anlässe spannen Bibliotheken manchmal zusammen. Viele dieser Kooperationen beruhen eher auf losen persönlichen Kontakten als auf institutionalisierter Zusammenarbeit. So bedient die Bibliothek Grosshöchstetten eine kleinere Bibliothek in der Umgebung, die sehr knappe Ressourcen hat, mit ausgedehnten Medien.

Vergleichsinstitutionen

Um die Situation von kleinen und mittleren öffentlichen Bibliotheken vergleichen zu können, wurden zwei Vergleichsinstitutionen und ihr Kontext beigezogen. Es sind dies die Gemeindebibliothek Muri-Gümligen sowie die Gemeindebibliothek Worb. Beide Bibliotheken sind im Verbund der Regionalbibliothek Kornhausbibliotheken.¹⁴

Die statistischen Kennzahlen beider Institutionen werden bisher in der schweizerischen Bibliothekstatistik pauschal unter den Kornhausbibliotheken ausgewiesen. Gesonderte Zahlen ergeben lediglich die Jahresberichte der Kornhausbibliotheken. Muri-Gümligen und Worb verfügen nach Vorgabe der Kornhausbibliotheken eine Personenzählanlage. Damit lässt sich die jeweilige Kundenfrequenz eruieren. Es ist die Zahl der von Kunden getätigten Aktionen wie Ausleihe oder Rückgabe in Relation zu allen Bibliotheksbesuchern. Bei beiden Bibliotheken liegt diese Zahl zwischen 70 und 80%. Diese Angaben werden in der Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten nicht erhoben.

Die Kornhausbibliotheken

Der Verbund Kornhausbibliotheken ist die grösste Regionalbibliothek im Kanton Bern. Organisiert sind die Kornhausbibliotheken Bern als Stiftung. Die Stiftung wurde 1999 gegründet. Im Kornhaus in Bern findet sich die Hauptbibliothek. Sie hat einen Medienbestand von rund 120 000 Stück. Hier werden auch Veranstaltungen, Führungen und Kurse angeboten.

Mit einem Ausweis haben die Nutzer und Nutzerinnen im Verbund Zugriff auf 380 000 Medien. Besonders erwähnenswert ist der grosse Bestand an fremdsprachigen Medien.

¹⁴ <http://www.kornhausbibliotheken.ch>.

Als innovative Neuerung der Kornhausbibliotheken wurde in der Hauptbibliothek im Kornhaus am 10. Juni 2008 die Selbstausleihe mittels RFID eingeführt. Grund dafür waren die langen Wartezeiten vor den Ausleihschaltern. Da die Kornhausbibliothek keine zusätzlichen personellen Ressourcen zugesprochen erhielt, entschlossen sich die Verantwortlichen zu diesem Schritt.

Die Kornhausbibliotheken verfügen über ein Netz von 21 Zweigstellen. Zu den Zweigstellen gehören acht kleine bis mittlere Quartierbibliotheken in Bern. Sie weisen teilweise Spezialangebote im Bestand oder in den Dienstleistungen auf. So sind zum Beispiel die fremdsprachigen Bücher in Quartieren mit hohem Ausländeranteil bemerkenswert. In der Bibliothek Breitenrain ist eine Ludothek integriert, die ebenfalls als Zweigstelle geführt wird. Weiter gehören acht Gemeindebibliotheken in der Region Bern zu den Zweigstellen. Zwei Spitalbibliotheken sowie zwei externe Lese- und Spielpavillons in Bern gehören auch zum Verbund

Die Kornhausbibliotheken haben mit der Stadt Bern eine Leistungsvereinbarung, die sie unter anderem zu einer jährlichen Publikumsbefragung verpflichtet. Diese Befragungen zur Kundenzufriedenheit werden in allen städtischen Bibliotheken des Verbundes durchgeführt.¹⁵

Die Gemeindebibliothek Muri-Gümligen

Muri-Gümligen ist eine Berner Vorortsgemeinde und verzeichnete Ende 2008 12 444 Einwohnerinnen und Einwohner.

Die Gemeindebibliothek Muri-Gümligen hat sich schon mehrmals als besonders innovative Bibliothek in der Region Bern profiliert.

Muri-Gümligen ist eine besondere Gemeinde, nämlich die steuergünstigste Gemeinde im Kanton Bern. Der Gemeindeteil Muri zieht Leute höherer Einkommensklassen an und weist ein etwas höheres Bildungsniveau auf. Dies führt natürlich auch für eine Bibliothek zu leicht anderen Nutzerbedürfnissen. Die Gemeindebibliothek versteht sich als mittlere Bibliothek, was sich mit den Empfehlungen der SAB-Richtlinien und den Zahlen der Schweizerischen Bibliothekstatistiken deckt.

Die Gemeindebibliothek Muri-Gümligen führt viele Veranstaltungen pro Jahr durch. Allerdings soll in Zukunft die Zahl der Veranstaltungen zurückgehen. Sie sind kostspielig und aufwendig. Und nach Angaben der Leiterin bringen die Veranstaltungen nicht genügend neue Kunden, um den Aufwand zu rechtfertigen.

Zwischen der Gemeindebibliothek Muri-Gümligen und der Gemeinde existiert lediglich ein Vertrag über die Aufgaben und Zuständigkeiten, also keine Leistungsvereinbarung im eigentlichen Sinn. Solche Leistungsvereinbarungen sind auch für die Zweigstellen der Kornhausbibliotheken nicht selbstverständlich. Die rechtlichen Grundlagen werden jeweils mit der jeweiligen Gemeinde individuell ausgehandelt. So verfügt die Gemeindebibliothek Ittigen, die ebenfalls in den Verbund Kornhausbibliotheken gehört, über eine Leistungsvereinbarung.

Das Budget wird direkt zwischen Verbund und Gemeinde ausgehandelt.

¹⁵ Ebenda.

Der Verbund Kornhausbibliotheken spielt vor allem bei der Ausleihe eine wichtige Rolle. Über OPAC und über das Internet haben Kunden den Zugang zum gesamten Katalog der Kornhausbibliotheken inklusive der Zweigstellen. Auch die Gebühren und die Ausleihbedingungen sind für alle gleich.

Gemeindebibliothek Worb

Worb ist eine Berner Agglomerationsgemeinde, die Ende Juni 2008 eine Bevölkerung von 11 369 Einwohner aufwies.

Die Gemeindebibliothek Worb ist etwas kleiner als die Bibliothek Gümliigen. Sie ist aber das typische Beispiel einer mittleren, reinen Gemeindebibliothek. Worb wird darum häufig als exemplarisch eingestuft.

Die Kennzahlen und Statistiken aller drei Institutionen wurden verglichen. Dabei zeigten sich viele Parallelen, aber auch grosse Unterschiede. Jede Institution weist andere Umstände auf und arbeitet unter anderen Bedingungen, die einen Eins-zu-eins-Vergleich manchmal erschweren.

Bibliothek in Theorie und Literatur

Interessant ist die Betrachtung von kleinen öffentlichen Bibliotheken als Teil eines Systems in Theorie und Praxis.

Theorie und Literatur

Grundlagenliteratur explizit für kleine und mittlere öffentliche Bibliotheken ist selten.

Um aber der wichtigen Rolle gerecht zu werden, die kleine und mittlere Bibliotheken als Teil und Fundament eines ganzen Systems spielen, wäre es zu begrüssen, dass diese Bibliotheken vermehrt Gegenstand von Forschung und Wissenschaft würden. Damit wäre auch vermehrt Literatur vorhanden, die sich explizit den Problemen und Herausforderungen von kleinen Institutionen annimmt. Dies wiederum wäre ein guter Beitrag zu Förderung der allgemeinen Wertschätzung dieser Institutionen.

Die erwähnten SAB-Richtlinien geben den Bibliotheken Hinweise zu den Kernaufgaben. Für die vorliegende Arbeit wurde auch Calenge¹⁶ beigezogen, um mit den französischen Verhältnissen zu vergleichen.

In der Schweiz sind die Grundsätze der SAB-Richtlinien für Schul- beziehungsweise für Gemeindebibliotheken die einzigen national mehr oder weniger anerkannten Vorgaben. Mit ihrem Empfehlungscharakter sind sie allerdings kein durchgesetzter Standard. Die Strukturen in der schweizerischen Bibliothekslandschaft mit grossen föderalistisch bedingten Unterschieden erlauben es nicht, umfassende Vorgaben zu machen, die national gelten. Grundsätzlich zuständig für das Bibliothekswesen sind die Kantone. Und hier gibt es sehr unterschiedliche Gesetze und Vorschriften.

Bei den Richtlinien handelt es sich jedoch um Vorgaben zur organisatorischen Struktur dieser Bibliotheken.

¹⁶ Calenge, Bertrand: *Les petites bibliothèques publiques*. Nouv. éd. rev. Paris, Electre-Ed. du Cercle de la Librairie, 2006 (Bibliothèques).

Kernaufgaben und Schwerpunkte

Räumlichkeiten und Infrastruktur

Zum Funktionieren einer öffentlichen Bibliothek bedarf es einiger Überlegungen die Räumlichkeiten betreffend. Die SAB-Richtlinien empfehlen «eine stark frequentierte und gut zugängliche Lage und eine Integration in ein Gemeinde-, Einkaufs- oder Freizeitzentrum».¹⁷ Die Bibliothek soll zudem eingeschossig und behindertengerecht im Erdgeschoss sein. Sie soll auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar und gut zu finden sein. Es sollen Parkflächen vorhanden sein, und schliesslich soll der Weg zur Bibliothek ausgeschildert sein. Der Standort der Bibliothek muss zentral, in der Nähe von Geschäften und Verwaltungen sein. Kombinierte Schul- und Gemeindebibliotheken müssen sich zudem im Schulhaus oder in unmittelbarer Nähe befinden. Die Lokalitäten müssen leicht zugänglich sein. Mehrstöckige Lokalitäten sind nicht optimal.

SAB-Richtlinien sowie auch Calenge¹⁸ geben Idealwerte für Raumgrösse und Gestaltung der einzelnen Bereiche vor. Calenge¹⁹ geht auch hier weiter als die SAB.

Bibliotheks-EDV und Internet sind in allen Richtlinien selbstverständlich Voraussetzung.

Bestand

Standards und Richtlinien gehen in der Regel 1,5 bis 2,5 Medien pro Einwohner aus. Als Mindestbestand werden 2500 Medien für jede Bibliothek empfohlen.

Die SAB-Richtlinien verweisen lediglich auf die Zielgruppen und deren Bedarf. Die Richtlinien geben Empfehlungen ab, wie der Bestand prozentual auf Altersgruppen verteilt werden sollte und wie die ideale Verteilung zwischen Belletristik und Sachbüchern aussieht. Nach SAB sollten jeweils 10% des Bestandes erneuert werden, dass heisst, dass pro Zeitperiode 10% der Medien ausgeschieden und 10% neu angeschafft werden sollten. Im Non-Books-Bereich sind es 20%.²⁰

Für die Kontrolle und die Evaluation der Bestandesnutzung gibt es geeignete Kennzahlen, die Rückschlüsse auf die Wirksamkeit einer Erwerbsstrategie zulassen. Der Umsatz ist die Zahl der Entleihungen pro Jahr, dividiert durch die Zahl der Bestandeseinheit. Das heisst, der Umsatz sagt aus, wie oft einzelne Medien eines Bestandes im Durchschnitt ausgeliehen wurden.

Auch über die Höhe des entsprechenden Medienkredits gibt es Empfehlungen. Der SAB empfiehlt, die Einwohnerzahl mit 1,5 zu multiplizieren (Gemäss Empfehlung 1,5 Medien pro Einwohner). Dann wird auf der so errechneten idealen Bestandesgrösse 10% errechnet (idealer Erneuerungsgrad). Die so erhaltene Erneuerungsquote wird schliesslich mit einem durchschnittlichen Medienpreis multipliziert, und dies ergibt schliesslich den Erwerbungskredit.

¹⁷ Richtlinien für Gemeindebibliotheken, S.21ff.

¹⁸ Calenge, S.129ff.

¹⁹ Ebenda, S.129ff. Calenge geht recht detailliert auf die Planung der Räumlichkeiten ein. So empfiehlt er, auch Farbgebung und Beleuchtung einzubeziehen.

²⁰ Richtlinien für Gemeindebibliotheken, S.27ff.

Die SAB-Richtlinien geben vor allem zur Bestandesgrösse Empfehlungen ab, wiederum nach dem oben erläuterten Abstufungssystem.

Es ist auffallend, dass Calenge²¹ mehr praxisbezogene Vorschläge macht als die SAB-Richtlinien, die eher Richtwerte erstellen.

Personal

Für einen angemessenen Personalbestand schlagen die SAB-Richtlinien wiederum ihr Stufenmodell vor.²² Allerdings weisen sie darauf hin, dass der Personalbestand von diversen weiteren Faktoren abhängt und nicht allein aufgrund von Einwohnerzahl, Medienbestand oder Anzahl Ausleihen abhängt.

Calenges²³ Personalbestandeseempfehlungen decken sich weitgehend mit den SAB-Empfehlungen. Er geht mehr auf die Organisation ein und widmet ein Kapitel den freiwilligen Mitarbeitenden, die er für unerlässlich hält. Er hebt zudem die Wichtigkeit von Teamwork und regelmässigen Sitzungen hervor. Und er betont die Notwendigkeit von Aus- und Weiterbildung.

Besondere Aufgaben

Informationsvermittlung

Zentrale Aufgabe von Bibliothekspersonal ist die Informationsvermittlung. Diese geht über die Kernaufgaben hinaus. In der Praxis besteht hier häufig ein Manko. Die Theorie hat konkrete Ansätze.

Exemplarisch sei hier Becker²⁴ erwähnt. Er weist auf die heterogene Struktur von Bibliotheksbesuchern hin. Er zeigt eine Typologie auf, die darstellt, welchen Herausforderungen sich Bibliotheken im Bereich der kundenorientierten Informationsvermittlung stellen müssen.

Becker weist darauf hin, dass sich Alters- und Arbeitsstrukturen in den letzten Jahren massiv verändert haben. Personen leben länger und treten später in die Arbeitswelt ein. Berufliche Lebensläufe sind längst nicht mehr so homogen wie früher.

Das Freizeitverhalten hat sich verändert. Die Bibliotheksbesuche sollen auch Spass machen, sind Teil der knappen Freizeit. Hier bilden starre Öffnungszeiten Hürden im Leben moderner Kunden und Kundinnen. Diesen Veränderungen muss auch die Informationsvermittlung gerecht werden.

Dann haben moderne Bibliotheksnutzer und -nutzerinnen einen hohen Informationsstand und hochwertige Qualitätsansprüche. Auch das darf in Bibliotheken nicht unterschätzt werden. Zudem müssen Bibliotheken, die zum Teil mit langlebigen Medien wie Büchern zu tun haben, sich bewusst sein, dass in der heutigen Medienwelt Trends extrem schnelllebig sind. Bibliothekskunden erwarten Neues, suchen nach Angesagtem. Veraltetes fällt negativ auf.

²¹ Calenge, S.48f.

²² Richtlinien für Gemeindebibliotheken, S.31ff.

²³ Calenge, S.188ff.

²⁴ Becker, Tom: «Was für ein Service!» Entwicklung und Sicherung der Auskunftsqualität von Bibliotheken. Wiesbaden, Dinges & Frick, 2007, S.18f.

Personalkompetenzen

Den öffentlichen Bibliotheken ist durch das Internet und den modernen Buchhandel grosse Konkurrenz entstanden. Doch Bibliotheken können mit ihren Kompetenzen dieser Konkurrenz begegnen. Mit einem sorgfältig den Kundenbedürfnissen angepasstem Bestand verfügt eine gute Bibliothek schon über einen Informationsmehrwert an und für sich. Weitere Kompetenzen hebt Becker²⁵ hervor. So ist zum Beispiel «Recherchestrategiekompetenz» des Bibliothekspersonals ein weiterer Mehrwert. Diese Kompetenz besteht nach Becker aus vier Aspekten: 1. Analyse des Informationsbedürfnisses; 2. Vorgehensweise bei der Suche; 3. Auswahl der geeigneten Quellen; 4. Durchführung der Recherche.

Erzielte Resultate einer erfolgreichen Recherche müssen auch beurteilt werden können. Nicht immer weisen alle Kunden und Kundinnen hier genügend Kompetenzen auf. Das Bibliothekspersonal kann hier wiederum in die Bresche springen und helfen, Informationen und deren Relevanz zu beurteilen. So sind beim Bibliothekspersonal Fähigkeiten da, über Urheber, Zweck, Validität, Aktualität, Inhalt und Form von Informationen zu urteilen, um den Kunden und Kundinnen beurteilen zu helfen, ob ihr Informationsbedürfnis befriedigt worden ist oder nicht.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von öffentlichen Bibliotheken verfügen durch Schulung, Erfahrung und Routine in aller Regel über genügend Kompetenzen, um Informationsrelevanz beurteilen zu können

Becker fasst Recherchestrategiekompetenz und Beurteilungskompetenz zum Begriff «Information literacy» zusammen. «Information literacy» ist ein häufiger Begriff. Becker umschreibt und definiert den Begriff und entwirft ein Modell.²⁶

Auch Kommunikationskompetenz ist ein wesentlicher Faktor für öffentliche Bibliotheken. Kaum etwas kann sich so negativ auswirken wie verärgerte oder frustrierte Benutzer und Benutzerinnen. Der schönste Bestand, die attraktivsten Räume nützen nichts, wenn der Dorfbibliothekar den Ruf hat, unfreundlich und abweisend zu sein.

Auskunfts- und Informationsdienste sind für Kunden von öffentlichen Bibliotheken der erste und somit oft der entscheidende Kontakt zur Bibliothek. Informationsdienste sind auch Beschwerdeinstanzen und haben so eine Doppelrolle inne. Diese Dienste spielen innerhalb einer Bibliothek eine entscheidende Rolle als Marketinginstrument hinsichtlich Kundenorientierung und -bindung.

Öffentlichkeitsarbeit

Auch Calenge²⁷ betont die Wichtigkeit der Öffentlichkeitsarbeit. Er schlägt vor, vor einer Werbeaktion das Zielpublikum zu bestimmen. Richtet sich die Werbung an Nichtleser und -leserinnen, sieht sie anders aus, als wenn sie sich an Bibliotheksnutzer wendet. Als dritte Adressaten für Öffentlichkeitsarbeit nennt er Partner, die Organe des Rechtsträgers sowie auch andere Institutionen. In diesem Fall sollen nicht neue Kunden gewonnen oder Kunden gebunden werden, sondern die Bibliothek als

²⁵ Ebenda.

²⁶ Ebenda.

²⁷ Calenge, S. 159ff.

Institution soll bekannt gemacht und ihre Position gestärkt werden, und durch Präsenz soll Aufmerksamkeit erreicht werden. Nach Calenge muss Öffentlichkeitsarbeit regelmässig und konstant sein.²⁸

Leseförderung

Mehr oder weniger explizit formulieren auch alle Richtlinien dieses Ziel. Allerdings fehlen konkrete Vorschläge. Ausdrücklich erwähnt wird die Leseförderung in den Leitsätzen der Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken des Kantons Bern für eine Bibliothekspolitik.

Bibliothek in der Praxis

Eine öffentliche Bibliothek ist eine faszinierende Welt für sich. So klein eine Bibliothek auch sein mag, professionelle Arbeit ist unabdingbar. So lässt sich beispielsweise beobachten, dass auch eine relativ kleine Bibliothek ihren Bestand sehr aktuell halten muss. Sobald in den DVD-Regalen die neuen Titel fehlen, sobald bei den Belletristikneuheiten nicht die aktuellen Bestseller stehen, gehen die Zahlen spürbar zurück. Hier ist eine aufmerksame Erwerbungspolitik gefragt, die allerdings in kleinen und mittleren Bibliotheken häufig nicht schriftlich ausformuliert ist. Sie beruht eher auf Erfahrungswerten des zuständigen Personals.

Zu beobachten ist auch am besten in der Praxis, wie wichtig Beratung und Information der Kundschaft sind. Schulkinder wollen häufig Rat und Tat, wenn es beispielsweise um die Beschaffung von Literatur für einen Vortrag geht. Eltern suchen Ratgeberliteratur. Ältere Leute möchten eine bestimmte Autorin lesen.

Solche Anfragen gibt es viele. Und hier ist kompetentes Personal gefragt. Das ist zwar in der Regel vorhanden, aber meist fehlt es trotzdem an der Zeit, weitergehende Auskünfte zu geben oder gar zusätzliche Hilfe zu leisten.

Kernaufgaben und Schwerpunkte

Die Aufgaben von kleinen öffentlichen Bibliotheken unterscheiden sich grundsätzlich nicht von den Aufgaben von grösseren Institutionen. Es sind dies Bestandesaufbau, Bestandeserschliessung, Bestandesaufbewahrung und -erhaltung, Bestandesvermittlung.

Grundsätzlich dienen kleine Bibliotheken der Informations- und Kulturvermittlung, der Unterhaltung, der Bildung sowie der Dokumentation. Gerade gemischte Schul- und Gemeindebibliotheken haben allerdings heterogene Ziele und müssen ihre Kernaufgaben entsprechend planen. Entsprechend vielfältig sind auch die Schwerpunkte. So weisen die Bibliotheken im Verbund der Kornhausbibliotheken unterschiedliche Bestände aus. Die Bibliothek Gäbelbach hat beispielsweise einen viel höheren Bestand an fremdsprachigen Büchern als die Bibliothek Muri-Gümligen.

²⁸ Ebenda.

Räumlichkeiten und Infrastruktur

Die Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten befindet sich im Schulhaus, das zentral gelegen ist. 2009 erhielt die Bibliothek mehr Platz. Im Zug einer Schulhausrenovation wurde auch gleich die Bibliothek berücksichtigt.

Die Bibliothek Muri-Gümligen befindet sich in grosszügigen, hellen Räumen in einem zentralen Einkaufszentrum. Die Bibliothek bietet auch eine OPAC-Station an. Sie verfügt über eine Cafeteria, über zwei Internet- und CD-ROM-Stationen mit Webcam. Das Bibliotheksteam bietet Internet-Schnupperkurse an. Als Besonderheit bietet die Bibliothek Internet Scouts an. Es sind dies Oberstufenschüler, die Hilfe bei Internetrecherchen oder bei Katalogssuchanfragen bieten.

Die Bibliothek Worb befindet sich in einem renovierten Altbau etwas abseits vom eigentlichen Dorfzentrum, aber trotzdem gut erreichbar. Den Standort bezeichnet die Leiterin als Nachteil und Problem der Bibliothek. Zwar liegt sie nicht weit vom Zentrum entfernt, aber trotzdem abseits der wichtigen Geschäftsstrassen. Die Bibliothek befindet sich auch abseits von Durchgangsstrassen und verfügt über keine Parkplätze. Ein Nachteil sind auch die engen Platzverhältnisse, die nach Richtwerten für eine solche Bibliothek viel zu knapp sind.

In Muri-Gümligen bezeichnet die Leiterin die Lokalitäten als mangelhaft. Besonders das Mobiliar erscheint ihr nicht attraktiv. Es stammt aus den 1970er-Jahren.

Bestand

Es fehlt kleinen und mittleren Bibliotheken, wie weiter oben schon festgestellt, häufig an explizit ausformulierten Sammelaufträgen oder Erwerbungsstrategien. Entsprechende Formulierungen sind häufig allgemein gehalten und nur vage. In der oben vorgestellten Pilotprojekt-Leistungsvereinbarung der Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten steht unter Leistungsinhalt lediglich: «Die angebotenen Produkte sind zeitgerecht und entsprechen einer Nachfrage.»

In Muri-Gümligen und Worb wird grundsätzlich eigenständig beschafft. Allerdings erleichtert natürlich der Verbund diese Grundaufgabe. Synergien können genutzt werden.

Als Pendant zu den Sammelaufträgen von grossen Bibliotheken liessen sich auch Bestimmungen für kleine Bibliotheken festlegen, die die Bibliothek verpflichten, Literatur oder sonstige Werke aus und über die Gemeinde oder über Besonderheiten einer Gemeinde zu sammeln. Dies wird allerdings kaum gemacht. Solche Werke sind in der Regel selten und in überschaubarer Menge vorhanden, sodass eine Sammlung sich bei aufmerksamem Personal ohnehin ergibt. Wichtige Publikationen werden ohnehin in Kantonsbibliotheken gesammelt. Es besteht sonst auch eine Gefahr, dass die Bibliotheken, die ohnehin häufig eher zu wenig Platz haben, auch gleich noch Archivaufgaben der Gemeinde übernehmen müssen.

Allerdings bietet gerade die Idee, das Gedächtnis einer Gemeinde zu sein, für Bibliotheken eine Chance zur Aufwertung der eigenen Position. Wenn es gelingt, einen bescheidenen Bestand zur Lokalgeschichte aufzubauen, kann dieser ein Pluspunkt für eine Bibliothek sein.

In der Praxis zählen bei der Beschaffung der Medien meist nur die Erfahrung und das Einfühlungsvermögen des verantwortlichen Personals. Allerdings muss immer die Kundenorientierung im Vordergrund stehen.

Bestandesvermittlung und Benutzung

Die Vermittlung ist eine äusserst zentrale Aufgabe von öffentlichen Bibliotheken. Hier hat sich durchgehend die Einsicht durchgesetzt, dass sie kundenorientiert sein muss. Das fängt mit der Planung der Öffnungszeiten an.

Generell müssen Öffnungszeiten dem Lebensrhythmus der Kunden angepasst sein. So ist es wichtig, dass auch voll arbeitstätige Menschen mindestens an einem Abend oder am Wochenende die Bibliothek besuchen können.

Die Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten hat vor einigen Jahren die Öffnungszeiten reduziert und den Samstagmorgen aus Kostengründen gestrichen. Es zeigt sich immer wieder, dass gerade dieser Wochentag für Bibliotheksbesuche sehr gefragt ist. Gegenwärtig sind die Öffnungszeiten vor allem dem Schulbetrieb angepasst. Eine Änderung lässt sich aber nur durch Verschiebung und nicht durch zusätzliche Öffnungszeiten bewerkstelligen.

Die Öffnungszeiten in Worb und Muri-Gümligen sind etwas höher als in Grosshöchstetten. Beide haben Samstagöffnungszeiten.

Bibliotheksfachkräfte bleiben auch in Zeiten von Internetquellen wie Wikipedia und Google Informationsspezialisten. Sie verstehen es, gezielt und effizient Quellen und Informationen zu suchen, zu finden, zu bewerten und zu nutzen. In öffentlichen Bibliotheken ist daher eine überdurchschnittliche Informationskompetenz vorhanden. Diese muss genutzt und gefördert werden, gerade auch in öffentlichen Bibliotheken. Denn sie erhöht den Stellenwert auch von kleineren Institutionen.

Personal

Alle drei Institutionen erfüllen die Empfehlungen punkto Stellenprozenten nicht. Es ist allgemein zu wenig Personal, respektive es sind zu kleine Pensen vorhanden, um viele Projekte zu verwirklichen. Allerdings ist die Ausbildung adäquat.

Was sich besonders in Grosshöchstetten bemerkbar macht, ist die Verwurzelung des gesamten Personals in der Gemeinde und in der Schule. (Alle Bibliothekarinnen sind im Hauptberuf Lehrerinnen.) Dies ermöglicht gute Kontakte und wertvolle Kompetenzen besonders in der Leseförderung.

Besondere Aufgaben

Öffentlichkeitsarbeit

Neben den Facharbeiten, die für jede noch so kleine Bibliothek zu den Grundaufgaben des Personals gehören muss, gibt es einige besonders für die hier behandelten Bibliotheken äusserst wichtige Tätigkeiten. Dazu gehört ohne Zweifel die Öffentlichkeitsarbeit, die weit mehr als nur Werbung ist. Die SAB-Richtlinien weisen diese Aufgabe der Bibliotheksleitung zu.²⁹

²⁹ Vgl. Richtlinien für Gemeindebibliotheken, S. 18.

Die Öffentlichkeitsarbeit ist vielschichtig. Es geht dabei um das Erscheinungsbild der Organisation, aber auch darum, die angebotenen Dienstleistungen zu «verkaufen». Wichtige Faktoren sind dabei auch die Beziehungen zu den Partnern und die Kommunikation teamintern. Im Widerspruch zu den vielfältigen und aufwendigen Ansprüchen einer guten Öffentlichkeitsarbeit stehen meist die finanziellen und personelle Ressourcen.

Mit diesen Empfehlungen lässt sich tatsächlich die Öffentlichkeitsarbeit gezielter konzipieren. In diesem Bereich weist namentlich die Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten ein Defizit auf. Bedingt durch knappe Ressourcen kann den Empfehlungen der SAB kaum entsprochen werden.

Leseförderung

Eine zentrale Aufgabe der Schul- und Gemeindebibliotheken ist die Leseförderung. Sie soll vor allem Kindern das Lesen näher bringen, sie animieren und auch im Sinne des Bildungsauftrags die entsprechenden Fertigkeiten fördern. Gerade da zeigt sich, dass die hier behandelten kleinen und mittleren Bibliotheken das Fundament des ganzen Systems bilden. Denn Kinder (unter Umständen auch ältere Menschen) kommen hier erstmals mit der Institution Bibliothek in Kontakt. Sie bauen Hemmschwellen ab und gewinnen Vertrauen. Es sind dieselben Leute, die später leichter in die Regional-, Stadt-, Universitäts-, Kantonal- oder Nationalbibliothek gehen.

Jede Bibliothek versucht, Kinder spätestens ab dem Kindergartenalter für die Bibliothek zu gewinnen, ihnen die Welt der Bücher näher zu bringen. Dazu muss auch mit den Lehrerinnen und Lehrern und mit den Eltern Kontakt aufgenommen werden, und diese müssen in die Projekte einbezogen werden.

Wie weiter oben erwähnt, hat die Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten die bernische Bibliotheksauszeichnung 2008 mit dem Projekt: «Zusammenarbeit Bibliotheksteam – Lehrkräfte» gewonnen. Dabei geht es genau um diesen Kontakt zu den Lehrkräften, die die Basis für eine gute Leseförderung ab dem ersten Schuljahr ist. Für die Schul- und Gemeindebibliothek Grosshöchstetten ist Leseförderung eine Selbstverständlichkeit. Im Gegensatz zur reinen Gemeindebibliothek ist hier natürlich eine kombinierte Bibliothek mit der Nähe zur Schule im Vorteil.

Die Gemeindebibliothek Worb bietet mit «Antolin»³⁰ ein Leseförderungsprojekt an. «Antolin» ist eine User-Website mit einer dahinter liegenden Datenbank. Auf www.antolin.de können Kinder ihre Textkenntnisse von gelesenen Büchern testen. Sie müssen Fragen beantworten und erhalten für richtige Antworten Punkte. Für eine bestimmte Punktzahl gibt es dann von der Bibliothek einen Preis. Dies kann eine Urkunde, eine Gratis-DVD oder ein Gutschein sein. In der Gemeindebibliothek wird Antolin von den jungen Nutzern und Nutzerinnen sehr häufig benutzt.

«Buchstart – Né pour lire – Nati per leggere – Naschi per leger» ist eine gemeinsame Initiative von Bibliomedia Schweiz und dem Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM. Buchstart will junge Eltern dazu anregen, über Verse, Fingerspiele, Lieder und Bilderbücher mit ihren Kindern zu kommunizieren

³⁰ www.antolin.de.

und gemeinsam mit ihnen die Welt der Sprache und der Fantasie zu entdecken. Hauptanliegen der Buchstart-Kampagne ist es, Eltern von Neugeborenen zu vermitteln, wie wichtig es ist, gemeinsam mit ihren Kindern einen spielerischen Umgang mit Büchern zu entwickeln. In allen drei Vergleichsbibliotheken ist Buchstart angelaufen.

Kundenorientiertes Arbeiten

Bei jeglicher bibliothekarischen Tätigkeit müssen die Bedürfnisse der Kunden und Kundinnen im Vordergrund stehen. Das gilt besonders für öffentliche Bibliotheken. Gerade diese Aufgabe muss auf ihre Zweckmässigkeit überprüft werden können. Wirkung und Leistung einer Bibliothek müssen messbar sein. Damit erhält auch eine kleine Bibliothek Argumente, die beispielsweise bei der Verhandlung um öffentliche Mittel eminent wichtig sein können. Gängige Methoden von Qualitätskontrollen und Evaluation sind Publikumsbefragungen und Statistiken.

Publikumsbefragung

Die Kornhausbibliotheken führen seit 2003 zweijährlich Publikumsbefragungen zur Kundenzufriedenheit durch.³¹ Durch die Leistungsvereinbarung mit der Stadt Bern sind alle Verbundbibliotheken, die sich auf städtischem Boden befinden, verpflichtet, zwei solche Befragungen pro Periode durchzuführen. Einige der Gemeindebibliotheken haben die Befragung mit angepassten Fragebogen ebenfalls durchgeführt. Diese Publikumsbefragung hat sich als taugliches Mittel zur Evaluation und zur Kontrolle der Modifikationen bewährt.

Für kleine und mittlere öffentliche Bibliotheken sind Publikumsbefragungen aufwendig und kaum vernünftig durchführbar. Die Fragen müssen formuliert, die Fragebögen produziert und verteilt werden. Auch die Auswertung braucht grosse Ressourcen. Aus diesen Gründen ist begreiflich, dass viele der kleineren Institutionen auf derartige Erhebungen verzichten.

An diesem Beispiel zeigt sich ein weiterer Vorteil eines Verbundes. Für Befragungen kann im Verbund viel Aufwand synergetisch zentral erledigt werden und so für die kleineren Zweigstellen in vernünftigem Rahmen gehalten werden.

Neben den Publikumsbefragungen gibt es andere Möglichkeiten zur Feststellung der Kundenzufriedenheit, was schliesslich die Basis für kundenorientiertes Arbeiten ist. In den Kornhausbibliotheken treffen häufig Rückmeldungen per E-Mail ein. Diese werden ebenfalls evaluiert und nach Möglichkeit umgesetzt.³²

Statistik

Einfachstes Mittel der Evaluation ist immer noch die Erhebung von Statistiken über Nutzung und Ausleihzahlen. Hier sind durchaus Mittel vorhanden, gibt es doch auch für kleine Bibliotheken mittlerweile erschwingliche Softwarelösungen, die das Erfassen der Kennzahlen ermöglichen.

³¹ Internes Dokument: Publikumsbefragung der Kornhausbibliotheken 2007, Resultate städtische Zweigstellen.

³² Ebenda.

Es bleibt aber auch hier zu bemerken, dass das Benchmarking über die Statistik nicht alleinige Argumentationsgrundlage sein sollte. Denn angesichts der individuellen Umstände sind die Zahlen nur schwer vergleichbar. Aber immerhin lassen sich mittels dieser Erfolgszahlen Wirkungen abschätzen.

Andere Formen

Es wird in der Zukunft unerlässlich sein, auch weiterführende Ansätze von Qualitätskontrollen zu prüfen. In der Literatur finden sich solche Ansätze, die sich auf die bibliothekarische Arbeit übertragen lassen. Hier wird nicht detailliert auf die verschiedenen theoretischen Ansätze eingegangen. Es sollen lediglich einige Kernsätze erwähnt werden.

Man kann bei der Evaluation auf objektive oder subjektive Qualität achten. Kennzahlen wie Ausleihzahlen sind objektive Merkmale, die von der Bibliothek selber definierte Qualität beschreiben. Subjektive Qualität meint aber Merkmale, die von den Kundinnen und Kunden wahrgenommen werden.

Doch lässt sich längst nicht alles messen, was eine Bibliothek leistet. Ein Beispiel: Zum Bereich Öffentlichkeitsarbeit gehören auch Veranstaltungen. Die Gemeindebibliothek Muri-Gümligen macht viele Veranstaltungen. Die Leiterin will aber diese Zahl reduzieren, weil sie findet, diese brächten nicht genug neue Kunden. Wie kann eine Bibliothek überhaupt die Wirkung von Veranstaltungen messen? Reaktionen zu messen ist aufwendig, und die Resultate sind schwer zu deuten.

Praktikabilität von theoretischen Ansätzen

Können kleine und mittlere öffentliche Bibliotheken den oben genannten hohen Anforderungen von Kommunikationskompetenz überhaupt gerecht werden? An diesem Aspekt soll dargestellt werden, dass die Theorie nicht ohne weiteres in die Praxis übertragen werden kann.

Das Personal von kleinen und mittleren Bibliotheken kann zwar häufig vom reichen Aus- und Weiterbildungsangebot profitieren und sich auch in der Kommunikationsfähigkeit schulen. Für eine umfassende und profunde Schulung und erst recht für die Anwendung der Theorie reichen aber meist weder die finanziellen noch die personellen Ressourcen aus. So bleibt vieles nur angedacht und lässt sich kaum befriedigend in die Praxis umsetzen.

Die theoretischen Richtlinien bilden meist ein Ideal ab, das es ermöglicht, eine strategische Richtung einzuschlagen. Aber die vollkommene Bibliothek kann es auf dieser Ebene kaum geben.

Dazu kommen die nicht einheitlichen Grundlagen und der stark variierende Umgang mit Richtwerten und Vorgaben in der Schweiz. Dies führt dazu, dass Richtlinien wie diejenige der UNESCO oder der SAB bei weitem nicht umgesetzt sind. So ist das oben vorgestellte Bibliotheksnetz ein Wunschdenken, von dem die heutige Bibliothekslandschaft, wie sie sich präsentiert, weit entfernt ist.

Perspektiven

Welche Perspektiven ergeben sich für kleine und mittlere öffentliche Bibliotheken? Wie kann eine Bibliotheksleitung die Position der Institution längerfristig sichern und festigen? Hier lässt sich in der Praxis gelegentlich eine leicht resignierte Haltung feststellen. Vielen Bibliotheken geht es ums Überleben. Trotz Plänen und Konzepten lässt sich häufig nicht viel realisieren. Die Bibliotheken sind klein und ohne grossen Einfluss. Lobbyarbeit und Kooperation sind enorm wichtig. Doch mindestens denkbar wären neue Ansätze.

Neue Funktionen; Möglichkeiten und Grenzen

Auch eine kleine Dorfbibliothek ist ein qualifiziertes Kompetenzzentrum mit breit geschultem Personal.

Es ist evident, dass es heute für eine Bibliothek nicht mehr genügt, Bücher und andere Medien zu erwerben, zu katalogisieren und auszuleihen. Gefragt sind innovative Ideen für die Zukunft von öffentlichen Bibliotheken. Gesellschaftliche Veränderungen rufen nach neuen Konzepten. Zunehmend zerfallen die Grenzen zwischen privatem und öffentlichem Raum. Die Grenze zwischen Freizeit und Arbeit ist fließend geworden, nicht nur zeitlich, sondern auch im Lebensstil. Dies wird auch in Publikumsbefragungen ersichtlich.

Öffentliche Bibliotheken sind zwar schon lange auch Orte des Aufenthalts. Doch gerade mit einer räumlichen Öffnung, mit längeren Öffnungszeiten, liesse sich dem Trend des modernen Lebens entgegenkommen. Die Kunden und Kundinnen könnten weitere Dienstleistungen in der Bibliothek in Anspruch nehmen. Der Begriff Kulturvermittlung könnte breiter verstanden werden. Warum nicht Theater, Film, Konzert, Kunstausstellung in der Bibliothek? Der Aspekt des Begegnungsortes könnte vielerorts stärker gewichtet werden.

Statt auf die Kunden zu warten, könnten die Bibliotheken einen Schritt auf die Kunden zu machen, ihnen weiter entgegenkommen als bis zur freundlichen Ausleihe hinter der Theke. Bedingung dazu sind natürlich die baulichen Möglichkeiten, das Zusammengehen mit anderen, auch nicht-bibliothekarischen Institutionen.

Die Kornhausbibliotheken haben die Selbstausleihe eingeführt. Diese hat zwar nach ersten Erfahrungen noch ihre Kinderkrankheiten, aber die eingeschlagene Richtung sieht vielversprechend aus. Das Personal hat jetzt viel mehr Zeit für Beratung, Information und Recherchehilfe. Diese Kompetenzen, die ja zweifellos in einer Bibliothek da sind, gilt es zu nutzen und zu fördern.

Die Informations- und Dokumentationsfähigkeiten sind in der Bibliothek vorhanden. Auch diese könnten besser genutzt werden. Beispielsweise könnten Dorfbibliotheken zu Dorfdokumentationsstellen ausgebaut werden. Warum soll eine Gemeindebibliothek nicht auch Lokalgeschichte zeigen? Was heute eine Gemeindeverwaltung oder ein Verkehrsverein tut, könnte eine Bibliothek professionell leisten: zum Beispiel Broschüren für Touristen anbieten. Die heute immer mehr verschwimmenden Grenzen zwischen Dokumentation, Archiv und Bibliothek könnten genutzt werden, indem eine personell und finanziell gestärkte Bibliothek mit dem nötigen Know-how beispielsweise auch das Gemeindearchiv betreut.

Kleine öffentliche Bibliotheken leiden häufig unter wenig Beachtung. Darum ist es wichtig, immer und überall die wichtige Rolle dieser Institutionen hervorzuheben und auch unbescheiden den Stellenwert in einem Ganzen aufzuzeigen. Denn Bibliotheken haben Funktionen, die über Statistiken hinausgehen.

Kleine öffentliche Bibliotheken sind auch immer Orte der Begegnung. Im bibliothekarischen Alltag lässt sich unschwer feststellen, wie häufig die Zeit in der Bibliothek auch zur Begegnung, zum ungezwungenen Plaudern benutzt wird. Calenge³³ verweist sogar auf eine Studie, die nachweist, dass 37% der Nutzer und Nutzerinnen die Zeit in der Bibliothek zu Gesprächen nutzen. Und dass es dabei bei einem Viertel der Gespräche thematisch nicht um Bibliotheken oder Bücher geht. Und schliesslich zeigt er auch, dass 40% der Benutzer länger bleiben als zwanzig Minuten. Dies beweist, dass die Bibliothek weit mehr ist als ein einfacher Bücherumschlagplatz.

Eine weitere Stärke von kleinen Bibliotheken ist die Tatsache, dass es sich in kleinen Gemeinden meist um die einzige kulturelle Einrichtung handelt, die öffentlich und kostenlos zugänglich ist.

Kleine Bibliotheken müssen versuchen, aus den begrenzten Möglichkeiten effizient das Beste herauszuholen. Hier ist das Zusammengehen mit anderen Institutionen unerlässlich.

Die Entwicklung für die hier behandelten Bibliotheken kann nur in Richtung Kooperation und Öffnung gehen. Wichtig ist dabei auch der Aspekt der Positionierung und des Marketings, die auch in bescheidenen Verhältnissen und mit knappen Ressourcen für alle Bibliotheksverantwortlichen Pflicht ist.

Es zeigt sich, dass für Bibliotheken in einem Verbund viel effizientere Mittel für bibliothekarische Kernaufgaben, aber auch für Neuerungen und weiterführende Tätigkeiten wie Evaluationen zur Verfügung stehen. Es zeigt sich aber auch, dass der Verbund nicht in jedem Fall für bessere Resultate sorgt als der Alleingang.

Bei allen Bemühungen um die Errichtung von kohärenten Systemen und einheitlichen Netzen im Bibliothekswesen darf nicht vergessen werden, dass sich gerade kleine und mittlere Bibliotheken den lokalen Verhältnissen anpassen müssen. Institutionen wie Schul- und Gemeindebibliotheken sind lokal verankert und können nicht einfach uniform und zentralistisch gestaltet werden. So hat beispielsweise eine Bibliothek in einer Vorortsgemeinde mit grossem Ausländeranteil andere Anforderungen und Bedürfnisse als die Bibliothek einer ländlichen Gemeinde. Entsprechend flexibel müssen die betroffenen Bibliotheken reagieren können.

Zusammenfassung

Kleine und mittlere Bibliotheken sind in der Schweiz Teile innerhalb eines inkohärenten und wenig strukturierten Systems. Einzeln betrachtet, ist ihre Bedeutung gering. Das Selbstverständnis solcher Bibliotheken wird aber aufgewertet, wenn man das Gesamtsystem als ein Art Bau und die Menge der kleinen Bibliotheken als dessen Fundament betrachtet. Jeder einzelne Stein in diesem Gebilde hat eine tragende Rolle inne. Damit die einzelnen Elemente ihrer Rolle gerecht werden können, muss

³³ Calenge, S.21f.

es möglich sein, ihre Funktion zu messen und zu vergleichen. In der Praxis sind solche Erhebungen allerdings nicht immer praktikabel. Darum sollten sie organisiert und umfassend von übergeordneten Instanzen ermöglicht und kontrolliert werden. Tätig werden müssen aber auch die Verantwortlichen in den Gemeinden und Bibliotheken.

Angesichts der Verhältnisse und der Herausforderungen, wie sie bisher dargestellt wurden, lassen sich folgende Maximen für kleine und mittlere Bibliotheken ableiten:

- Bibliotheksverantwortliche müssen stets die allgemeine Entwicklung verfolgen, besonders Trends im Bereich des Bibliothekswesens, aber auch in allen verwandten Disziplinen. Auch Vergleiche mit ausländischen Systemen müssen immer wieder gezogen werden.
- Möglichkeiten zur Kooperation müssen aktiv gesucht und gefördert werden.
- Die wichtige Rolle von kleinen Institutionen in einem übergeordneten System muss immer wieder betont werden.
- Die hohe Informationskompetenz des Bibliothekspersonals muss gefördert, genutzt und vermittelt werden.
- Traditionelle Bibliotheksarbeit soll nach Möglichkeit reduziert werden zugunsten einer Bibliothek als Begegnungsort. Dieser erfüllt vielleicht sogar neue Funktionen.

Bibliografie

- 21 Minuten, Kundenzeitschrift Kornhausbibliotheken 2/2008, http://www.kornhausbibliotheken.ch/images/stories/pdf/21minuten_02_08.pdf (30. 6. 2009).
- 21 Minuten, Kundenzeitschrift Kornhausbibliotheken 1/2009, http://www.kornhausbibliotheken.ch/images/stories/pdf/21minuten_1_09.pdf (30. 6. 2009)
- Becker, Tom: «Was für ein Service!»: Entwicklung und Sicherung der Auskunftsqualität von Bibliotheken. Wiesbaden, Dinges & Frick, 2007.
- Calenge, Bertrand: Les petites bibliothèques publiques. Paris, Ed. du Cercle de la Librairie, 2006.
- Dienstleistungen öffentlicher Bibliotheken: IFLA-/UNESCO-Richtlinien für die Weiterentwicklung. München, K. G. Saur, 2005.
- Die Dienstleistungen der Öffentlichen Bibliothek: IFLA/UNESCO-Richtlinien für die Weiterentwicklung; Aufgestellt von einer Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von Philip Gill, im Auftrag der Sektion Öffentliche Bibliotheken, 2001, <http://www.ifla.org/VII/s8/news/pg01-g.pdf> (30. 6. 2009).
- Die Richtlinien der IFLA/UNESCO für Schulbibliotheken; <http://www.ifla.org/VII/s11/pubs/SchoolLibraryGuidelines-de.pdf> (30. 6. 2009).
- Georgy, U.: Qualitätsmanagement im Auskunftsdienst. In: B.I.T.online Innovativ, Bd. 13: Was für ein Service – Entwicklung und Sicherung der Auskunftsqualität von Bibliotheken, Tom Becker (Hg.), S. 39–55, 2007.

- IFLA/UNESCO Public Library Manifesto, 1994; Öffentliche Bibliothek. Manifest der IFLA/Unesco, 1994; <http://www.ifla.org/VII/s8/unesco/germ.htm> (30. 6. 2009).
- Lehren und Lernen mit der Schulbibliothek. Das Schulbibliotheksmanifest der UNESCO, <http://www.ifla.org/VII/s11/pubs/mani-g.htm> (30. 6. 2009).
- Leistungsauftrag Gemeinde Binningen, Binningen 2005 http://www.binningen.ch/documents/2005-11-21_la4.pdf (30. 6. 2009).
- Nebenamtliche Bibliothekare, Neue Zürcher Zeitung, 24. 7. 2008; http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/aktuell/ehrenamtliche_bibliothekare_1.790723.html (30. 6. 2009).
- Richtlinien für Gemeindebibliotheken: Grundsätze, technische Daten und praktische Beispiele. Hg. von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken, SAB. 3., überarb. Aufl., Bern, h.e.p.-Verlag, 2008.
- Richtlinien für Schulbibliotheken: Grundsätze, technische Daten und praktische Beispiele. Hg. von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken, SAB. 2. überarb. Aufl., Solothurn 2000.
- Verordnung über die Förderung der Schul- und der Gemeindebibliotheken; http://www.sta.be.ch/belex/d/BAG-pdf/BAG_06-71.pdf (30. 6. 2009).